Jugoslawiens Italien nur zum Vorteil gereichen würde, weil es an Stelle eines großen Jugoslawien nur ein kleines Kroatien zum Nachbar haben würde. Wenn sich ein autonomes Kroatien auch in der Richtung einer Donau-Föderation orientieren würde, so sei es auf jeden Fall für Italien besser, im Osten an eine mittlere Macht zu grenzen, die nach dem Schwarzen Meer und nach der Aegäis strebt, als an eine Großmacht, die nach der Adria drängt.

Inzwischen hat Davidovitsch dem König empfohlen, zur endgültigen Lösung der Ministerkrise eine Konferenz von Führern der Radikalen und der Demokraten einzuberufen, um nochmals die Lage zu besprechen. Es scheint nicht ausgeschlossen, daß es dabei gelingen wird, die alte radikal-demokratische Koalition unter abermaliger Führung Paschitschs wieder aufleben zu lassen, der schließlich wohl auch die Kroaten zustimmen werden, die im Grunde ihres Herzens doch nicht die Zersetzung des jugoslawischen Staates wünschen.

Eine sterbende Freundschaft

Frankreich und die Türkei

Eigener Drahtbericht des Leipziger Tageblattes

Paris, 30. April.

Der Petit Parisien macht folgende Mitteilungen über die gestrigen Pariser Unterredungen mit General Pellé. Der General, der am Sonnabend in Paris eingetroffen war, begab sich gestern früh 10 Uhr in das Ministerium des Aeußern, wo er eine Unterredung mit dem Ministerpräsidenten Poincaré hatte, an der sich auch de Peretti de la Rocca, der Direktor der politischen Abteilung, beteiligte. Der Petit Parisien glaubt zu wissen, daß im Verlaufe dieser Unterredung General Pellé Poincaré über die Schwierigkeiten unterrichtet hat, die den schnellen Abschluß des Friedens mit der Türkei verhindern, insbesondere über die unzugängliche Haltung der türkischen Delegation gegenüber den berechtigten Interessen Frankreichs im Orient. Trotzdem sind die Eindrücke, die der französische Oberkommissar aus Konstantinopel von der Lausanner Konferenz mitbrachte, nicht frei von einem gewissen Optimismus.

Der französische Oberkommissar in Konstantinopel hat ferner dem Präsidenten genaue Einzelheiten über die türkischen Streitkräfte in der Nähe der syrischen Grenze gemacht. Ueber diesen Punkt hat bald darauf eine zweite Konferenz am Quai d'Orsay stattgefunden, an der General Weygand, de Peretti de la Rocca und Pellé teilnahmen. Der Oberkommissar und der Direktor der politischen Abteilung unterhielten sich zunächst über die Frage der Ausübung der französischen Mandate in der Levante und beschäftigten sich alsdann mit der durch die Anwesenheit der türkischen Truppen an der syrischen Grenze geschaffenen Lage. Der Petit Parisien meint, daß die französische Regierung bereits den Transport von zwei Ergänzungsdivisionen in den Nahen Orient ins Auge gefaßt habe, die in der Hauptsache aus den Garnisonen entnommen werden sollen, sobald das notwendig werden sollte. Es scheint sich zu bestätigen, daß infolge der Konferenz von gestern vormittag die Entsendung neuer Truppen nach Syrien als notwendig betrachtet wird.

Am Nachmittag begab sich Pellé zu Millerand, mit dem er eine lange Unterredung über die Lausanner Konferenz und über die Frage der Levante hatte. Am Abend ist General Pellé nach Lausanne zurückgereist.

General Pellé über die Stärke Frankreich

Eigener Drahtbericht des Leipziger Tageblattes

Paris, 30. April.

General Pellé gab einem Mitarbeiter des Matin gestern abend über seine Unterhaltung in Lausanne Auskunft. Er erklärte, er habe in den Unterhaltungen mit Ismet Pascha den Eindruck gewonnen, daß dieser den Frieden aufrichtig wünsche. Ismet Pascha habe auch den Wunsch zum Ausdruck gebracht, daß die französisch-türkischen Mißverständnisse so bald als möglich verschwinden. Pellé erklärte: „Ich bin in der Tat der Ansicht, daß es notwendig ist, eine allgemeine Liquidierung der französisch-türkischen Schwierigkeiten vorzunehmen. Auf Grund meiner Unterhaltungen mit dem Ministerpräsidenten werde ich mich nach meiner Rückkehr nach Lausanne bemühen können, diese Operation durchzuführen. Leider scheint die Stimmung in Angora nicht so gut zu sein wie die Ismet Paschas, die dadurch vollkommen unwirksam gemacht wird. Die Verstärkungen der türkischen Truppen gegen Syrien, die unangenehmen Aeußerungen Mustapha Kemal Paschas gegen Frankreich bei seiner letzten Reise in Zilizien gestatten mir nicht, vollkommen optimistisch zu sein, ich glaube indessen nicht, daß man sich sehr ernst über diese Dinge aufregen soll. Ich bin der Ansicht, daß man sich in Angora Rechenschaft ablegt über die Unsicherheit, die eine Wiederaufnahme der Feindseligkeiten mit sich bringen könnte, und ebenso über die Festigkeit unserer Stellung in Syrien wie in Konstantinopel, von wo man uns unmöglich mit Gewalt vertreiben kann. Die griechische Drohung gegen Westthrazien, wo die Kemalisten augenblicklich nur 20 000 Mann stehen haben, ist außerdem geeignet, die türkischen Extremisten, die allzu kriegerisch sind, zum Nachdenken zu bringen. Ich habe indessen Vertrauen auf den glücklichen Ausgang der Verhandlungen; die gute Stimmung Ismet Paschas, die gute Zusammenarbeit der verbündeten Vertreter, insbesondere mit Rumbold, mit dem ich seit langem in ausgezeichneten Beziehungen stehe, berechtigen mich dazu.

*

Eine Havasdepesche aus Konstantinopel berichtet: Wie man aus guter Quelle erfährt, hat der türkische Kriegsminister wegen Ansammlung roter Truppen im Kaukasus den Auftrag erhalten, sich sofort mit allen verfügbaren Verstärkungen nach Erzerum zu begeben.

Eine schöne Rede Lloyd Georges

London, 30. April.

Lloyd George trat gestern in einer Rede in Manchester erneut für die liberale Partei ein und legte das Programm dar, das sie verfechten müsse. Die erste große Pflicht des Liberalismus sei, die Tyrannei der Schwerter zu beseitigen. Ein neuer Krieg werde die Zivilisation in Tiefen stürzen, aus denen sie nur in Jahrhunderten wieder herauskriechen könnte. Die besondere Aufgabe des Liberalismus müsse es sein, das britische Reich immer stärker zu machen, das das einzige Reich sei, das für die Menschheit etwas auf das Spiel setze. Das britische Reich sei das einzige, das gewappnet für Recht und Freiheit eintrete. Die Liberalen seien die nationale Leibwache der Freiheit.

Lloyd George erklärte weiter, die liberale Partei müsse die Bedrohung des Freihandels bekämpfen. Eine andere Gefahr drohe von seiten des Sozialismus und des Pazifismus. Der Sozialismus werde die Arbeiterschaft verschlaven. Der Liberalismus habe die Arbeiterschaft freigemacht. Es sei seine Aufgabe, die Freiheit der Arbeiter zu wahren. r Lloyd George fragte: „Hat man je eine Revolution gesehen, bei der die Tyrannei der Mehrheit nicht in die Tyrannei einer Junta und die einer Junta nicht in die eines Mannes ausgemündet ist! Der Liberalismus müsse Frieden auf Erden schaffen auf einer internationalen Grundlage des Rechts, der Gerechtigkeit und des Wohlwollens."

So gern man sich Lloyd Georges Worten über die befreiende Wirkung des rechten Liberalismus anschließt, so muß man doch in den übrigen Ausführungen den Zusammenhang vermissen. Wer die „Tyrannei der Schwerter" verwirft, kann doch nicht im „Pazifismus" eine „Gefahr" sehen. Auch verträgt sich die von Lloyd George gewünschte überragende Stärke eines einzelnen Staates, also der auf die Spitze getriebene Imperialismus, nicht mit „Recht und Freiheit" der anderen Völker, ebenso wie sie den gewiß erstrebenswerten „Freihandel" stets schon im Keime erstickt. Die ganze Rede ist ein Musterbeispiel für die Sorglosigkeit Lloyd Georges, der gern pathetische Töne anschlägt, aber oft genug bewiesen hat, daß ihn der Ausklang dieser Töne in die Welt des Geschehens, für die er in so hohem Maße mitverantwortlich ist, wenig bekümmert.

Süddeutsche Kundgebungen zum 18. Mai

Eigener Drahtbericht des Leipziger Tageblattes

Frankfurt a. M., 30. April.

Im Anschluß an die von der Stadt Frankfurt und der Reichsregierung geplante Feier des 18. Mai hält der Republikanische Reichsbund seine diesjährige Reichskonferenz in Frankfurt ab. Nach Beendigung der Konferenz ist für den Pfingstsonntag eine gemeinsame Fahrt aller in Frankfurt anwesenden Festteilnehmer nach Heidelberg vorgesehen. In dem Schloßhof des alten Heidelberger Schlosses soll eine Kundgebung stattfinden, an der sich die Republikaner der Pfalz, Badens und Württembergs beteiligen werden. Die Heimfahrt nach Frankfurt wird so rechtzeitig erfolgen, daß die Teilnehmer die Nachtzüge nach dem Norden und nach Mitteldeutschland erreichen können. Für Freiquartiere in Frankfurt ist Sorge getragen für die Zeit vom 18. bis zum 20. Mai. Anmeldungen erbittet der Republikanische Reichsbund bis zum 5. Mai nach Frankfurt a. M., Stolzestraße 13.

Die Siedlungstätigkeit in Preußen

Berlin, 30. April.

Im Siedlungsausschuß des preußischen Landtages machte ein Regierungsvertreter zahlenmäßige Angaben über die Siedlungstätigkeit in den letzten Jahren. Bis Ende 1922 wurden in Preußen 7417 Neusiedlungen auf 70 000 Hektar geschaffen. Die gemeinnützigen Siedlungsgesellschaften haben jetzt noch 30 300 Hektar Landvorrat. Nach Ansicht der Regierung haben die Siedlungsgesellschaften erhebliche Gewinne nicht erzielt. Bei Besprechung der Roggen-Rentenbeleihung erklärte der Redner, es seien schon über 25 Milliarden Mark Roggen-Rentenbriefe vorhanden. Der Ausschuß nahm eine größere Anzahl von Anträgen zur Siedlungsfrage an, so insbesondere über die Enteignungs-Entschädigung und den Erwerbspreis, die auf Antrag des Siedlers in Naturalwert festgesetzt und in Naturalrenten getilgt werden können. Ferner soll zur Förderung der Siedlung eine Anleihe in Höhe des Gegenwertes von 15 Millionen Zentner Roggen, also gegenwärtig von 600 Milliarden Mark, aufgenommen werden. Auch soll dem Landwirtschaftsministerium für sämtliche Siedlungsbauten ein angemessener Teil der Wohnungsbauabgabe zur Verfügung gestellt werden.

Beisetzung der Großherzogin Luise

Karlsruhe, 30. April. (Eigener Drahtbericht.) Die heutige Beisetzungsfeier für die verstorbene Großherzogin Luise gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung der Dankbarkeit für die verstorbene Fürstin, an deren Bahre das badische Staatsministerium einen Kranz in den Landesfarben mit der Inschrift niederlegen ließ: „Der Wohltäterin der badischen Heimat". An den Trauerfeierlichkeiten, die im Mausoleum stattfanden, nahmen teil das frühere Großherzogspaar, der König und die Königin von Schweden, Prinz Wilhelm von Schweden und Prinz und Prinzessin Max von Baden. Nach dem Trauergottesdienst wurde der Sarg von Offizieren der ehemaligen badischen Leibregimenter in die Gruft getragen.

Der neue Polizeipräsident

Dresden, 30. April. (Drahtbericht unserer Dresdner Schriftleitung.) Das Gesamtministerium hat zum Präsidenten der Staatspolizeiverwaltung den bisherigen Dresdner Polizeipräsidenten Dr. Thomas ernannt. Zu seinem Nachfolger als Polizeipräsident von Dresden wurde der Abg. Bernhard Menke, zurzeit Gemeindevorstand von Heidenau, ernannt. Der bisherige Präsident der Staatspolizeiverwaltung Dr. jur. Adolph ist als Ministerialrat ins Justizministerium berufen worden.

Kleine politische Nachrichten

Der Reichsrat hat ein neues Gesetz über die Geldstrafen angenommen, das dem augenblicklichen Wert der deutschen Währung Rechnung trägt und Geldstrafen bis zur Höhe von 100 Millionen Mark vorsieht.

*

Der Preis für ausländischen Weizen, der der Errechnung des Geldersatzes bei nicht rechtzeitiger Erfüllung der Getreideumlage zum Liefertermin vom 15. März 1923 zugrunde gelegt wird, ist auf Grund der Weltmarktpreise auf 1 050 000 ℳ für 1000 Kilogramm festgesetzt worden.

*

Die Kieler städtischen Kollegien haben beschlossen, das Andenken des verstorbenen Vorsitzenden der Generalkommission der freien Gewerkschaften und langjährigen Kieler Reichstagsabgeordneten Legien dadurch zu ehren, daß die Führstraße in Kiel, in der sich das Gewerkschaftshaus befindet, in Legienstraße umgenannt wird.

*

Die Norddeutsche Verlagsgesellschaft Schmidt, Dumont & Co. in Berlin, also die Stinnessche Deckfirma für den Verlag der Deutschen Allgemeinen Zeitung, hat den Verlag Holzwarth Nachf. G. m. b. H. aufgekauft, in dem die Frankfurter Nachrichten erscheinen.

*

In Gleiwitz wurde in der früheren Druckerei der Roten Fahne eine Haussuchung vorgenommen und Flugblätter, in denen die Schutzpolizei zum Uebertritt zu den Kommunisten aufgefordert wurde, beschlagnahmt. Verhaftet wurden der kommunistische Stadtverordnete Behr und zwei weitere Kommunistenführer.

*

Wie die sächsische kommunistische Presse mitteilt, sind Max Hölz und Mühsam zu Ehrensoldaten des 46. russischen Kavallerieregiments in Anerkennung ihrer Verdienste um die Revolution ernannt worden.

*

Monsignore Testa, der päpstliche Delegat für die deutschen Gebiete, ist nach Rom zurückgereist.

*

Soweit jetzt feststeht, findet der Prozeß gegen die Kruppdirektoren am 8. Mai statt. Eine Aenderung des Termins ist aber immer noch möglich.

*

Die Botschafterkonferenz hat den ihr durch Vermittlung der deutschen Botschaft in Paris seinerzeit übermittelten Wunsch der deutschen Regierung, in der Frage des Optionsrechtes der Memelländer gehört zu werden, abgelehnt.

*

Bonar Law hat eine einmonatige Erholungsreise angetreten, und wird zu Pfingsten zurückkehren. Laut Daily Expreß wird Bonar Law von Curzon in den Geschäften des Premierministers vertreten.

*

Das Hauptquartier der irischen Rebellen hat die allgemeine Einstellung der Feindseligkeiten angeordnet.

Die Dame mit dem Melodram

Von **L. E. Achim**

In Leipzig war's. Genauer: Im Festsaale des Neuen Rathauses, der auf Sonnenlicht gemalt ist. Was das heißt: auf Sonnenlicht? Vielleicht erinnert man sich gewisser Theaterdekorationen alten Stiles, die nicht sehr viel stilloser waren als die moderne Scheinwerferei auf der Bühne. Da waren, wohl seit den berühmten Galli-Bibiena, die Lichteffekte, schräg einfallende Sonnenstrahlen und dergleichen, gleich mit auf die Kulissenbögen gemalt. Genau dies hat man an der mit Architekturmalerei verunzierten Decke des Rathaus-Festsaales in Leipzig sich geleistet. Inwieweit Hugo Licht daran mitschuldig ist, weiß ich nicht. Außerdem ist Hugo Licht kürzlich gestorben, und über die Beschimpfung Toter gibt es ein klassisches Zitat. Schrecklich ist diese Decke. Man stelle sich vor — nein: schon die Vorstellung macht schwindlich. Ich will Ihnen wohl.

Hier gab Frau Kwast-Hodapp, die leider den Vornamen Frieda hat, aber deren Klavierspiel meine Feder nicht wert ist, auch nur hinsichtlich des Pedaltretens zu rühmen, zumal nicht in solchem Deutsch — sie gab ein Konzert. In diesem Saal. Und da Schrift- nicht wie Weichen- oder Meißner Frühstücksteller (Für den Setzer: dieses Wort ist in Antiqua zu setzen, damit kein Kuddelmuddel mit runden und langen „s" entsteht!) . . . ich wollte sagen: da ich kein Krösus bin, so hatte ich mir den hintersten — pfui!, ich meine: den schlechtesten — nein, auch nicht! Der ganz hinten im Saal gelegene Platz braucht ja nicht der schlechteste zu sein. Einigen wir uns: ich hatte den billigsten Platz gekauft. Aber er war auch wirklich der schlechteste. Nicht wegen der Akustik. Ein halbleerer Saal — und Konzertsäle, in denen gute Konzerte gegeben werden, sind heute meistens halb leer — hat immer schlechte Akustik. Vielmehr wegen jener auf Sonnenlicht gemalten Decke, die ich in ganzer Schönheit hoch über mir ausgebreitet sah. Ich setzte mich also nach der ersten Nummer weiter nach vorn. (Dies der Vorzug halbleerer Säle — bildete ich mir ein.)

Und dann spielte Frau Kwast-Hodapp Beethovens Appassionata. Ich spare mir (s. o.) jedes Lob, jedes Urteil, und bemerke nur zur Sache, daß der erste Satz, vulgär gesprochen, ziemlich laut ist. Es sind da zwar auch einige Pianos, aber selbst da stürmt noch so viel Sechzehntel-Leidenschaft — ich hörte nur Musik. Dann aber, bei dem himmlischen Andante, um das man allein in ein Konzert gehen könnte, hörte ich leider nicht mehr nur Musik. Vielmehr arbeitete unausgesetzt etwas gegen den Rhythmus Beethovens, hämmerte erbarmungslos gegen seine Melodie. Das Uhrwerk meiner Weckuhr ist diskreter als dieser Schmachmechanismus am Arm meiner Nachbarin. Diese Armbanduhr war zum Verzweifeln. Es war das reine Metronom, oder das unreine, wenn es erlaubt ist, die schauderhafte Mißstimmung im Takt zwischen dem Uhrwerk und Beethovens Andante als unrein zu bezeichnen.

Aber das war noch nicht alles, noch nicht das Schlimmste. Metronom — das schreibt und liest sich hier so leicht und klar. Aber, daß ich es nur gestehe, gestern abend, im Konzertsaal unter den Sonnenlichtdecke, da fiel mir das vertrakte Wort nicht ein. Gleich als ich die Uhr neben mir ticken hörte, war der Gedanke da: das ist ja das reine — ja, damit war zwar nicht der Gedanke, aber das Wortgedächtnis zu Ende. Radikall Und das war weit schlimmer noch als das Ticken selbst. Denn nun lief dreierlei nebeneinander her: die Musik, die Uhr und die Jagd der Gedanken nach dem verlorenen Wort. Xylophon kam mir in den Kopf! Ausgerechnet im Andante der Appassionata! Die Damen sollten weiß Gott keine Weckuhren am Arme tragen, sagte ich mir energisch vor, um die Gedanken abzulenken und dann um so sicherer das Wort zu finden. Aber nichts war's! Meine Antipathie gegen die Nachbarin — schön war sie auch nicht — wurde immer größer; und schon nicht mehr, weil sie die Uhr trug, sondern weil sie mich zum Bewußtsein meines mangelhaften Gedächtnisses brachte.

Wir waren längst im Allegro-Jammer. Jammer, daß ich es nur halb genoß. Aber plötzlich, als schon die Septimen sempre più Allegro stürmten — da hatte ich's: Metronom. Im gleichen Augenblick war mit den beiden wuchtigen F-Moll-Fortissimos das Presto erreicht, die Achtelakkorde sprangen im herrlichen Staccato dahin. Und, o Wunder: das Metronom stimmte! Beethoven hatte sich endlich dem Weckuhrtempo anbequemt!

Richard Strauß über sein Schaffen. Wie aus Rom berichtet wird, hat Richard Strauß, der sich gegenwärtig in Italien aufhält, dort große Triumphe gefeiert. Die „Tribuna" bringt einige Mitteilungen über seine neuen Arbeiten. Dr. Richard Strauß erzählte einem Interviewer, daß er nicht mehr mit der Geschwindigkeit der früheren Zeiten arbeiten könne. Er leide unter der wachsenden Selbstkritik. So gestand er auch, daß er den zweiten Akt seines letzten Werkes viermal vollkommen umgeschrieben habe. Das neue Werk trägt den Titel „Intermezzo". Strauß nannte es eine „bürgerliche Komödie", deren Stoff er aus seinem eigenen Leben geschöpft habe. Die Trägerin der Hauptrolle stellt die Persönlichkeit seiner eigenen Gattin dar. Das Intermezzo hat zwei Akte und ist für ein mittleres Orchester geschrieben. Strauß sagt, daß er nach größter Einfachheit strebe. Das Große reize ihn nicht mehr. Das „Intermezzo" wird in Salzburg zur Erstaufführung gelangen.

Sammler-Graphik

In den kommenden Tagen wird durch C. G. Börner im Limburger-Haus alte Graphik versteigert. Sie stammt diesmal vorwiegend aus Leipziger Privatbesitz und enthält, obwohl sie nicht von so berühmter Provenienz und nicht so reich an erstklassiger Qualität ist wie die letzten Male, eine Menge ausgezeichneter und von den Sammlern gesuchter Stücke. Da die Mappen für die Kunstfreunde zur Einsicht aufgelegt, nicht aber bestimmte Blätter in den Schaukästen ausgebreitet sind, begnügen wir uns, einige Hauptsachen namhaft zu machen.

Das Schwergewicht liegt bei der deutschen Renaissance, von deren Art, Vielseitigkeit und Auswirkung man hier einen guten Begriff erhält. Von den Großmeistern ist vor allem Dürer vertreten, in erster Linie mit seinem Holzschnittwerk, das größtenteils aus dem Besitz einer öffentlichen Sammlung gekommen ist und sowohl die Hauptfolgen (Apokalypse, Marienleben, große und kleine Passion) wie eine Reihe Einzelblätter in vorzüglichen Abdrucken bringt; auch von den Stichen sind einige der berühmtesten in schönen Exemplaren zu haben. Holbein mit einer Titeleinfassung und Cranach mit Bildnissen und biblischen Szenen schließen sich an. Dann folgt in seltener Reichhaltigkeit die jüngere Generation. Der jetzt so hochgeschätzte Altdorfer erweist an etwa hundert Arbeiten die Originalität seiner Erfindung und Naturbeseelung, das Minutiöse seiner Ausführung in engstem Raum, die flackernde Kraft des Schwarzweiß; Hauptblätter, wie das Taufbecken und die Enthauptung oder wie die beiden großen Landschaften, sind in prachtvollen Abdrucken vorhanden. Die deutschen Kleinmeister, die die Gedanken und Formen der Renaissance popularisieren und den hohen Ernst Dürers in ein virtuoses Spiel auflösen, senden ihre besten Vertreter: die Brüder Beham in Nürnberg, Barthel und Hans Sebald, den Kölner Jacob Binck, den Westfalen Heinrich Aldegrever. Namentlich an dem glänzenden Werk der Beham läßt sich studieren, wie sowohl das antike wie das volkstümliche Genre, Akt, Bewegung, Gruppierung jetzt flüssig geworden sind und wie die Meisterschaft der Stichelführung vor keiner Schwierigkeit mehr zurückschreckt. Viele dieser Künstler waren zugleich als Vorzeichner für das Kunstgewerbe tätig und haben uns in ihren Ornamentstichen Dokumente für die überquellende und doch klar disponierende Schmucklust der Zeit hinterlassen; von den berühmten Entwürfen für Renaissancepokale sieht man Prachtstücke.

Interessant ist eine Anzahl italienischer Niellen, d. i. Abzüge von Metallgravierungen, die ursprünglich nur für Goldschmiede bestimmt waren und aus denen man früher die Entstehung des Kupferstichs herleitete.

Aus späterer Zeit seien eine ziemlich reiche Sammlung von Radierungen Rembrandts und Ostades, Farb- und Porträtstiche von Franzosen und Engländern des 18. Jahrhunderts und eine erste Ausgabe von Goyas Desastres de la Guerra erwähnt.

Es wird von Interesse sein zu verfolgen, wie die Preise, die verhältnismäßig niedrig limitiert sind, sich im Augenblick gestalten werden. **W. B.**

Aus den Theaterbureaus. (Kleines Theater.) Als nächste Erstaufführung ist in Vorbereitung: „Das Geständnis", ein amerikanisches Kriminalschauspiel von Guerin und Berlin. Die Erstaufführung findet Dienstag, 1. Mai, statt.